C. F. Ranke de Lexici Hesychiani vera origine et genuina forma Commentatio. Lipsiae et Quedlinburgi sumptibus librariae Beckerianae. 1831. 146 S. 8.

In der Vorrede spricht der Vf. von der Handschrift des Hesychius, von Musurus, Schow, preist (wie auch p. 97) das heutige Bestreben die Quellen und die Entstehungsart der alten Schriften zu erforschen, urtheilt, daß die Grammatiker, Scholiasten und Lexikographen weniger als andre Klassen der Schriftsteller in Untersuchung gezogen worden seyen, wovon man nach Verhältniß eher das Gegentheil behaupten möchte, daß die Kritik keine größeren noch schwereren Aufgaben habe als die in Erforschung der wahren Verfasser der auf uns gekommnen Bücher bestehe, was eben so wenig zugegeben werden kann, macht einige treffende Bemerkungen über das Verdrängen der Namen der ersten Gründer der Philologie durch ihre in Auszügen und Zusammenstellungen aller Art geschäftigen Nachfolger, und schließt damit, daß die besonders denkwürdige Geschichte des Lexikon von Hesychius zwar von vielen ausgezeichneten Männern angerührt, doch von keinem vollständig und von allen Seiten glücklich behandelt worden sey — da sie, durch den Mangel an Nachrichten abgeschreckt, die Sache bald unverrichtet oder nicht weit gebracht aufgaben und nichts großes leisteten (p. 3) — und mit der bescheiden ausgedrückten Hoffnung, daß seine eigne Untersuchung einen glücklichen Erfolg gehabt und er alle zu

seiner Ansicht überziehen werde. Dieser Glaube spricht sich im Verlauf zuversichtlicher aus (p. 99. 103. 108. 120. 132. 137. 141), wenn er nun von allen Geschäften das schwierigste nach sicherer Begründung der Hauptsache und fester Grundlegung ohne große Gefahr des Irrthums abzuthun und daher das promere linguam am Orte glaubt.

Im ersten Kapitel p. 8—21 sind Criticorum de Lex. Hesych. opiniones potissimae auseinandergesetzt. Ruhnkens Behauptung in dem Lex rhet. Sangerman. eingeschobene Artikel eines ächten und vollständigeren Hesychius entdeckt zu haben, worauf besonders Villoison zum Appollonius p. L ff. gebaut hatte, wird hier leicht, aber genugsam widerlegt. Nur aus der übergroßen Liebhaberey zu den handschriftlichen Schätzen, die er sich in Paris gesammelt, läßt sich dieser Wahn des hellsehenden und besonnenen Mannes als eine verzeihliche Schwachheit erklären. Er vertheidigt den Brief an Eulogius als übereinstimmend mit dem Werke, nicht wie es jetzt sey, sondern wie es gewesen, als jener geschrieben wurde, und stimmt doch — seinem Lex. rhet. zu Liebe — in die Meynung ein, daß Hesychius große Abkürzungen erfahren habe; er beschäftigt sich mit den Glossarien ernstlich und mit Vorliebe, und konnte sich schmeicheln daß wegen einer Anzahl zusammentreffender Artikel gerade zwischen dem einen aus der ganzen Menge vorhandnen, das in seine glückliche Hand gerathen, und Hesychius ein bestimmtes Verhältniß bestehe. F. A. Wolfs Ansicht in den Vorlesungen über die Griechische Litteratur S. 416 konnte Hr. R. noch nicht anführen. Die Nothwendigkeit den Gegenstand von neuem in Untersuchung zu ziehen, bestätigt sich durch die Beschaffenheit der Urtheile eines solchen und durch seine Hauptarbeit auf den Hesychius so sehr hingewiesenen Mannes. Seine eigne Ansicht, qua, wie er sagt, nisi egregie fallor, res tota absolvitur, stellt der Vf. in diesen Worten auf: Verum ego libri hujus auctorem Pamphilum esse credo, Alexandrinum gram-

maticum. Primo illud post Christum seculo conditum, secundo est ab Diogeniano grammatico excerptum. Diogeniani librum igitur manibus terimus, ab Hesychio nescio quo additamentis pollutum et maculatum. Er handelt daher im vierten Kapitel p. 54—71 de Diogeniano lexicographo, im fünften p. 72—136 de Pamphili Glossis a Diogeniano excerptis, und im sechsten p. 137—142, eigentlich aber schon von p. 132 an, nur kurz de Hesychio lexicogr. lexicique ejus hodierna forma. Auf das gleiche Resultat war Ernesti in der Abhandlung über die Glossarien 1742 gekommen. Has omnes (λέξεις et γλώσσας) separatim antea editas post Diogeniani, Zopyrionis et Pamphili opera, tempore incertum est quo in unum corpus digessit et multis ex omni librorum genere, etiam e sacris utriusque foederis et theologorum veterum libris repetitis auxit Hesychius, Alexandrinus grammaticus. Diese Worte glaubt Hr. R. von Alberti und Ruhnken übersehn; seine eigne Abhandlung ist ein Commentar darüber, obgleich er unabhängig auf dieselbe Ansicht gekommen zu seyn versichert, und so wie er nur der Sache näher trat, leicht kommen konnte. Den Zopyrion als Anfänger des von Pamphilos vollendeten Werks hätte auch er gleich vorn herein mit ihm verbinden und in seiner Abhandlung nicht durchhin vernachlässigen sollen.

Von dieser Meynung nun über das Werk des Hesychius hat Ref. die Ueberzeugung, daß sie mit alten Irrthümern neue nicht weniger starke verschmelze: und da die Streitfrage nicht gleichgültig ist, so wird er seine Gründe, so weit es ohne zu sehr in das Besondere einzugehen möglich ist, der im Ganzen mit viel Gelehrsamkeit und Scharfsinn ausgeführten Abhandlung entgegenstellen. Den Werth derselben setzt er vorzüglich in die den größten Theil der Schrift einnehmende Sammlung der Artikel aus Diogenianos und aus Pamphilos, auf den der Vf. auch die Glossen aus Artemidor, Aristophanes von Byzanz, Epänetos, Hermonax oder Hermon,

Seleukos, Herakleon, Timachidas und Amerias bey Athenäus zurückführt. Dieß Letztere kann man zugeben ohne den Grund dafür darin zu setzen, daß dieselben Glossen auch bey Hesychius vorkommen: sie waren Gemeingut geworden. Dabey kommt denn vorzüglich auch mehr an den Tag, wie so sehr viel Athenäus dem Pomphilus verdankt, so daß dieser ganze Abschnitt in Bezug auf jenen fast wichtiger ist als des Pamphilus wegen. Ueber diesen gedenkt der Vf. (p. 20) eine besondre Schrift herauszugeben, in welchee freylich jene Sammlung der Fragmente besser ihren Platz gefunden hätte; eine andre verspricht er über die von Suidas befolgten Regeln der Orthographie (p. 65), anderes bey andrer Gelegenheit (p. 44.) Bey Hrn. Rankes Neigung und Geschicklichkeit zu Forschungen über die Litteratur der Grammatiker wäre zu wünschen, daß er sie nicht in Monographieen zerstreuen möchte, die viele Verwicklungen und Wiederholungen mit sich führen, daß er wenigstens in der Ausführung für das Publicum lieber einen größeren Umfang und Zusammenhang abzustecken, etwa ganze Schulen, wie die Aristarcheer, oder ganze Klassen, wie die Lexikographen, oder ganze Jahrhunderte, wie das erste, das zweyte, zur Uebersicht und Durchsicht zu bringen suchte. Auf diesem Felde ist jetzt eine reiche Erndte zu thun. Einer ins Einzelne strebenden Kenntniß und Forschung der Litteratur, wie sie unsrer Zeit eigen ist, werden sich Bemerkungen in Masse aufdrängen, und die Mühe des Sammelns, Sichtens und Ordnens reichlich belohnen. Maß zu halten und streng auszuwählen wird zuweilen nicht leicht seyn. Wenn Hr. R. dann sich noch etwas mehr in die Mitte der alten Bibliotheken versetzte, anstatt sich mit seinen Urtheilen und Combinationen zu sehr an unsre geringen Ueberbleibsel aus denselben zu heften, wenn er ferner etwas mehr Zeit auf wiederholte Prüfung, schärfere Bestimmung und besonders auf eine gedrängtere, mehr durchgearbeitete Behandlung was die Anlage, minder geschwätzig was die

Darstellung betrifft verwendete, und durch Ausschließung der an jeder Stelle entbehrlichen Nebendinge und Kleinigkeiten, die nach der Natur des Stoffes zuströmen, auf die Bequemlichkeit der Leser Rücksicht nähme, so würden diese um so dankbarer so verdienstliche Arbeiten anerkennen und ihrer um so mehr sich erfreuen, je mehr sie die Schwierigkeiten derselben, die der Kundige ohnehin erkennt und ermißt, sich versteckten. Jonsius hatte sich vorgesetzt ein Buch über die Grammatiker überhaupt zu liefern.

Die gegenwärtige Untersuchung beruht großentheils auf der Vorrede an Eulogios, die daher der Vf. im zweyten Kapitel, so wie sie etwa aus der Hand des Hesychius hervorgegangen sey, mit vielen kritischen Noten vorlegt. Diese Zuschrift hat zugleich Wichtigkeit für die Geschichte der Interpretation, die oft um so größere Schwierigkeiten darbietet oder zu erregen veranlaßt, je weiter die Schrift von dem Classischen abliegt. Ueber Lesart und Sinn einiger Stellen bemerken wir folgendes.

P. 24. Hesychius sagt, daß Diogenianus die meisten der Sprichwörter *ψιλῶς καὶ ἄνευ τῶν ὑποθέσεων* gesetzt, und p. 27, daß er diese *ὑποθέσεις*, den Inhalt, die Beziehung (von Sprichwörtern vermuthlich der technische Ausdruck) beygefügt habe. In den Zusätzen wird die Bedeutung, worin ein Geistlicher des sechszehnten Jahrhunderts hypothesis willkürlich gebraucht, hier angewandt, vermuthlich doch nur aus Scherz.

Was gleich daneben *αἱ ἐζητημέναι τῶν λέξεων* seyen, erklärt Hesychius selbst p. 27, wo er, in der gleichen Verbindung nach beyden Seiten sagt: *καὶ τῶν πλειόνων λέξεων καὶ σπανίως εἰρημένων κ. τ. λ.* Für das offenbar verdorbne *πλειόνων* schreibt Hemsterhuys nicht unwahrscheinlich *παλαιῶν*: doch liegt noch näher, gerade weil es eine neue Wortform ist, auch weil längere Wörter oft durch Abbreviaturen entstellt wurden, *πλειονοσήμων*, mit Bezug auf *πολυσήμους* im Vorhergehenden (ähnlich wie *πλειονομοιρέω*.) Warum sollte

σπανίως contra vulgarem usum et consuetudinem, insolenter seyn? Valckenär: vocabula rariora, quorum significatus — solebat exquiri. Ruhnken Praef. p. XII ambigua et rara vocabula, wovon das erste nicht in dem Worte liegt, aber der Natur der Sache nach bey solchen Ausdrücken oft eintritt. Mehrdeutige oder alte und selten gebrauchte Wörter, darum mit den Namen der Schriftsteller und der Schriften zu versehen. Die Veränderung von ἐζητημένας in ζητουμένας wäre nicht zu billigen, ohne daß man darum die besondere Bedeutung ausgesucht, aus vielen Büchern ausgespürt, anzunehmen braucht: die gewöhnliche von τὰ ζητούμενα, das Untersuchte, von Grammatikern Behandelte, erhält durch diese Form eine Beziehung auf die lange und fast bis zum Abschlusse geführte Folge solcher lexikalischen Erörterungen. Nach παραλιπεῖν muß nur Semikolon stehn. Zu verwundern ist, wie in der andern Stelle, wo die Construction unbeholfen ist, der Vf. gen. abs. annehmen konnte, quia *plurimae* voces *simul* sunt raro dictae, was in keiner Hinsicht paßt.

P. 26. Man braucht nur für δ' αὐτὸς zu setzen αὐτὸς δὲ, um die Einschiebung von πάντα entbehren zu können; das ohnehin, wenn einer ankündigt, daß er ein Buch eigenhändig zusammenschreibe, überflüssig ist. Vielleicht aber ist auch die Umstellung nicht nöthig, sondern nur diese Interpunction: Οὐ γὰρ ὀκνήσω μετὰ παῤῥησίας εἰπεῖν, ὅτι τῶν Ἀριστάρχου καὶ Ἀππίωνος καὶ Ἡλιοδώρου λέξεων εὐπορήσας, καὶ τὰ βιβλία προθεὶς (wie p. 144 aus der Handschrift selbst beygebracht ist) Διογενιανοῦ, ὃ πρῶτον καὶ μέγιστον ὑπάρχει, πλεονέκτημα δ' αὐτὸς ἰδίᾳ χειρὶ γράφων, κ. τ. λ. zum besondern Vorzug oder obenein. Auf gar besondre Ausdrucksweise muß man nach dem Style dieses Briefes gefaßt seyn.

P. 26. Ἐκείνην δὲ γραφὴν ἠξίωσα, ἧς εὕρισκον καὶ τὴν διάνοιαν τέλος περιέχουσαν καὶ τὴν φράσιν μετὰ τοῦ

δοκίμου σαφῆ. Hr. R. setzt statt γραφὴν, scripturam, wie Alberti übersetzt, in den Text selbst γραφῆς: illam autem (vocem) dignam, quam reciperem censui, weil vorhergeht: γράφων ἐγὼ μετὰ πάσης ὀρθότητος καὶ ἀκριβεστάτης γραφῆς. Allein wie im Eingange λέξις collectiv und gleich darauf für das einzelne Wort steht, so kann hier γραφὴ in doppelter Bedeutung gebraucht seyn. Zuerst spricht der Vf. von seiner sorgfältigen, nach Herodian geregelten Abschrift, dann von seiner Aufmerksamkeit auf die Lesart, die indessen nicht verhindert hat, daß eine große Anzahl offenbarer Schreibfehler aus den früheren Sammlungen in die Reihe der Wörter eingelaufen ist. Die Aenderung ist auch aus dem Grunde zweifelhaft, daß vorhergeht: ἀλλὰ καὶ πλείστας (λέξεις) οὐχ εὑρὼν προστέθεικα, also folgen müßte nicht ἐκείνην δὲ γραφῆς ἠξίωσα, ἧς, sondern ἐκείνας — ὧν, dagegen ἐκείνην sein eignes Subject zu erfodern scheint. Wenige Zeilen darauf folgt: πάντων μὲν ἀπὸ τῶν ἀντιγράφων προστίθεις, οὐδαμοῦ δὲ πονεῖν παραιτησάμενος. Wie der Epitomator des Athenäus öfters bemerkt τὰ δ' ἄλλα οὐκ ἦν διαγνῶναι oder τοῦτο ἐπεὶ ἔσφαλται, οὐ μετέγραψα, und wie wir finden, daß nach demselben Grundsatze die Grammatiker häufig Namen und Dichterstellen weggelassen haben, so suchte auch Hesychius unverständliche und verschriebene Wörter zu vermeiden. Sollte indessen die Emendation vorgezogen werden, dann müßte man wenigstens weiterhin schreiben: εἰ μή πού τις ἢ οὐ σαφὴς οὖσα λέξις ἢ οὐκ ἀναγκαία παραλέλειπται, statt ἢ σαφὴς οὖσα; und stünde diese Negation im Text, so müßte sie zu jener Emendation veranlassen.

Die größte Schwierigkeit bietet der verdorbene Schluß dar: Καὶ πληρώσας τὴν πραγματείαν, ὅσον εἰς ἀνθρωπίνην ἐλήλυθε κρίσιν, τέλος γεγενημένην, εἰ μή πού τίς ἢ σαφὴς οὖσα λέξις ἢ οὐκ ἀναγκαία παραλέλειπται, ἀπέστειλα πρὸς τὴν σὴν ἀναμφίλικτον φιλίαν πεπεισμένος μὲν εἶναι τὸ κτῆμα· μετὰ δὲ, τὴν σὴν καὶ μειζόνων ἀξίαν ὑπάρχουσαν.

Hr. R. nimmt, mit Alberti, die Emendation des Musurus ἀναμίλλητον (incomparabilem), die ausser der Ald. nach Alberti die Florent befolgt, die Hagenoensis in ἀναμίλλικτον verwandelte, in den Text auf, und billigt von den letzten Worten die des Hemsterhuys: πεπεισμένος μὲν εἶναι τὸ κτῆμα μέγα, τὴν δὲ σὴν φιλίαν καὶ μειζόνων ἀξίαν ὑπάρχουσαν. Ein unbekanntes, aber verständliches Wort der Handschrift ist einer Erfindung des Musurus vorzuziehn, und mit der Herstellung des Hemsterhuys streitet ὑπάρχουσαν, das in dieser Verbindung leer seyn würde. Ein Compositum ἀναμειλίσσω ist nicht widersinnig; da das Falsche beleidigt und also eine Wiederbesänftigung erfodert: so liegt in ἀνευρίσκω eine Beziehung auf Verlieren oder das bisherige Verstecktseyn. Auch ist in ἀναγιγνώσκω u. a. die Partikel bloß verstärkend. Ἀναμείλικτος ist also versöhnlich, nachsichtig. Da nun ὑπάρχουσαν die vorangehende oder auch die zu Gute kommende Freundschaft des Eulogios bedeutet, so muß ἀξίαν falsch seyn und, in ἄξιον verwandelt, auf κτῆμα bezogen werden, in welcher Vergleichung alsdann φιλίας zu ἄξιον in Gedanken zu wiederholen ist. Falsch erscheint hiernach ferner δὲ, welches hinzugesetzt worden seyn muß als man ἀξίαν schrieb und den ganzen Gedanken misverstand, der an sich einfach und schicklich ist. Hesychius, ein armer Grammatiker, widmet das Werk der nachsichtigen Freundschaft, vermuthlich auch nur eines Gelehrten, und hofft, daß dasselbe nach dem Vorgange von dessen Freundschaft auch der größerer Personen würdig seyn, würdig werde befunden werden: ἀπέστειλα πρὸς τὴν σὴν ἀναμείλικτον φιλίαν, πεπεισμένος μὲν εἶναι τὸ κτῆμα μετὰ [δὲ] τὴν σὴν καὶ μειζόνων ἄξιον (φιλίας) ὑπάρχουσαν, (wie Photius Cod. 149 Πολλίωνος λεξικὸν ἔχει πλείστας μὲν ποιητικὰς λέξεις, ἧττον δὲ Διογενιανοῦ), oder daß es nachdem dessen Freundschaft ihm zu Theil geworden, ihm gewogen ist, auch größeren Werth haben werde (μειζόνων ἄξιον εἶναι.)

Das dritte Kap. judicium de epistolae scriptore ex ejus scribendi genere adumbratum p. 29—33, ist nicht mit der dieser Frage gebührenden Aufmerksamkeit und Unbefangenheit behandelt, woher denn die in das sechste geworfnen Folgerungen über die Zeit des Buchs, die freylich zum Theil auch von der gegenwärtigen Beschaffenheit desselben abhängen, den ungeheuren Irrthum Valckenärs hinsichtlich des Zeitalters, worin der Brief geschrieben sey, in sich aufnehmen. Alles, man sollte es bey der Wichtigkeit der Sache nicht erwarten, was Hr. R. über den Styl und Charakter der Zuschrift bemerkt, ist dieses: Quicunque accurate et diligenter perlegit epistolam, ei extra controversiam verum esse videbitur, ejus scriptorem omnis in dicendo elegantiae expertem miram adamare ineptamque verborum exsuperantiam nec obscura prodere negligentiae signa. Exemplis non opus est. Quid enim? nemini non molestum erit πάσας', πᾶσι, πάσας ad satietatem usque repetitum; additum illud ὁμοῦ; membrum, quale hoc est, αὐτὸς ἰδίᾳ χειρὶ γ ρ ά φ ω ν ἐγὼ μετὰ πάσης ὀρθότητος καὶ ἀκριβεστάτης γ ρ α φ ῆ ς et alia similia. Festino ad majora, nec a quoquam hucusque explicata; und diese majora, wovon der Vf. dann unmittelbar zu noch größerem, zum Diogenianus, übergeht (vocor et rapior ad majores res), besteht in der Erklärung des Titels Περιεργόπενητες, den nach dem Briefe dieser seinem Lexikon gegeben hatte, ein Umstand also der den Hesychius selbst und seinen Styl nicht entfernt angeht. Der Vf. versteht περιέργου πένητες, rerum supervacuarum pauperes, die Auslassung des Ueberflüssigen (p. 127), und stellt dabey ein Beyspiel gelehrter περιεργία dieser Art auf, an die bey dem Titel selbst so gewiß nicht zu denken ist, als dieser einfach und sachgemäß ausdrückt der fleißige Arme, *) der arme Studierende, und dahin von Hesychius selbst auf das Befriedigendste erklärt wird. Aehnlich

*) Apion wird περιεργότατος γραμματικῶν von Africanus b. Eusebius Pr. ev. X genannt.

ist der Titel von dem verlornen Werke des Longin οἱ Φιλόλογοι, womit Ruhnken in der Diss. de Longino §. 10 den Varronischen Loghistorici und des Hierokles Buch Φιλίστορες zusammenstellt. Auch Δειπνοσοφισταὶ ist ein, wiewohl nicht ganz, ähnlicher Titel. Als eine ähnliche Wortbildung führt der Vf. das Herodotische γεωπεῖναι (d. i. γεωπένητες, vielleicht mit einer Bezüglichkeit in der Form auf γεωπόνοι) an, die nichts gemein hat. Er hat sich nicht erinnert, daß viele composita Subject und Prädicat verbinden, wie αἰνολέων, ἱερόδουλος, κακόδουλος, κακογείτων, ἀγαθοδαίμων, ἀριστόμαντις, κραιπαλόκωμος, ἡδύκωμος, ἡδύοινος, Γλαυκοθέα, Μεγαλόπολις, γλυκύμαλον, ἀγρικάρυον, μελαναίετος und viele andre, s. Seidler Eurip. Tr. 553, Bothe Soph. Phil. 1256, Meineke Euphor. p. 111. Auch in einer Note zu dem Briefe (not. 15) ist schon behauptet, daß derselbe ganz mit Pleonasmen angefüllt sey. Dieser Vorwurf ist von Valckenär übernommen, aber nicht gegründet. Das eine von Hrn. R. ausgesprochene Beyspiel einer inepta verborum exsuperantia, συλλήβδην ὁμοῦ, fällt weg durch das, was er selbst Not. 6 und in den add. darüber als über gemeinen Sprachgebrauch anführt: und man findet sie in der That nirgends. Gemildert erscheint dagegen bey ihm der gegründete Vorwurf, welchen Valckenär durch mera sermonis stribiligo ausdrückt. Ungewöhnliche Ausdrücke sind λέξεις ἐζητημέναι, ἐν δευτέρῳ κειμενῆς τῆς τῶν φιλεπιτιμητῶν μέμψεως, διάνοια τέλος περιέχουσα, πληρώσας πραγματείαν — τέλος γεγενημένην, ἀναμείλικτος, und besonders ἀπέστειλα πρὸς τὴν σὴν φιλίαν, wozu Alberti, der dieß, praeter alia, als Zeichen der späteren Zeit, erkennt, doch nur sagt: notum dictionis genus inprimis posteriore aetate, und vorzüglich εὔχομαι τῷ θεῷ σωζόμενόν σε καὶ ὑγιαίνοντα χρήσασθαι τοῖς βιβλίοις, weniger der Singular θεῷ, als die Formel an sich, worauf allein Soping in seiner Vorrede Gewicht legt, da sie eines Christen würdig sey.

Beyspiele dieser Formel aus heidnischen Schriftstellern vermissen wir (einer der dem Apollonius von Tyana zugeschriebenen Briefe schließt: ὑγιαίνειν σε εὔχομαι); aber aus diesem einzigen Grunde den Hesychius für einen Christen zu nehmen, wie Casaubon und Fabricius thaten, darf, alles erwogen, schon darum Niemanden einfallen, weil eine solche Formel in jener Zeit so leicht von den christlichen Gelehrten zu den heidnisch gebliebenen übergehn konnte. Zu den letzten zählt Ref. den Hesychius, mit Bentley, Alberti und Ruhnken, nur noch entschiedner als die letzteren es thaten. Ja er muß bekennen, daß er sich nicht zu erklären weiß, wie Hr. R. bey einer umfassenden Untersuchung dieses Gegenstandes, und da er wenigstens den Brief dem Hesychius nicht abspricht, heute noch auf die Meynung zurückkommen konnte, daß die Glossen zum A. und N. T. fast das ganze Lexikon des Cyrillus und die Anführungen aus Epiphanius u. a. christlichen Schriftstellern nicht spätere Einschiebsel seyen (p. 141), ohne nur die Gegengründe zusammenzustellen und zu würdigen. In seinem oben abgeschriebenen Urtheil ist, was Hesychius wirklich geleistet, gänzlich übergangen, und was in das Buch später eingetragen worden, ihm zur Last gelegt. Die Gründe, welche gegen die Aechtheit der christlichen Glossen am stärksten sprechen sind diese. 1) Die Vorrede an Eulogius, die alle übrigen Bestandtheile des Buchs genau angiebt, berührt diesen nicht, der doch von den übrigen so sehr absticht. Das Gewicht dieses Umstandes, der keinem aufmerksamen Leser entgehen kann, ist von Alberti (p. IV) geltend gemacht. Auch Ernesti in der Anzeige des ersten Bandes in den Act. Erudit. 1786 Oct. p. 576 betrachtet ihn als entscheidend und als Beweis, daß Hesychius nicht Christ gewesen sey. 2) Die von Bentley in dem Brief an Biel nachgewiesenen äusserlichen Kennzeichen, besonders der Umstand, daß Hesychius die Wortfolge nach den beyden ersten Sylben im Allgemeinen genau beobachtet und die Zusätze des Christen diese Ordnung

fast durchgängig verletzen. Hierbey ist noch zu bemerken, daß Hesychius in der Vorrede von dem Wörterbuche des Diogenianos diese Einrichtung, die er natürlich, wie in der Abschrift, so in seinen Zusätzen, auch befolgte, ausdrücklich rühmt. Helladios hielt sich nur an den Anfangsbuchstaben. Hr. R. sagt (p. 20), daß wir alle durch die Göttlichkeit des Genies des Englischen Kritikers fortgerissen werden, hebt in der Aufstellung der früheren, schon von Alberti gesammelten Meynungen (p. 11) jenen unabweislichen, einfach verständigen, für sich allein schon entscheidenden Grund aus, tadelt ihn (audacter R. Bentl. sacras voces omnes spurias esse et insititias judicavit) und lobt ihn (breviter omnia et praeclare), bemerkt, daß Alberti auf dieselbe (freylich nicht versteckte, nicht zu verfehlende Spur) gekommen war, giebt aber der Sache keine Folge, schenkt ihr keine Rücksicht, obgleich auch Valckenär dieß als von Bentley ausgemacht ansah, daß die glossae sacrae aevo recentiori unter die von einem alten Grammatiker zusammengeschriebenen aufgenommen worden, und Schow es eifrig bestätigt hatte. 3) aber sehen wir nun auch auf das Innere der Sache. Ruhnken macht (Praef. p. XII) die Bemerkung, daß es die Sache christlicher Grammatiker nicht war, die seltneren Wörter alter Schriftsteller durch Zeugnisse festzustellen (was Hesychius in der Vorrede zu leisten verspricht), sondern diese, als unnütze Zugaben, wegzuschneiden und zu vernichten, wie Hemsterhuys zum Plutus wiederholt erinnere. Doch wir müssen weiter gehn. Hesychius lobt die φιλοκαλία des fleißigen Diogenianos, wie Timäos in der Zuschrift seines Platonischen Wörterbuchs τὴν περὶ Πλάτωνα σπουδὴν καὶ φιλοκαλίαν seines Freundes, und daß Diogenianos durch sein umfassendes Wörterbuch den eifrigen und unbemittelten τῶν φιλολόγων ein sehr nützliches Hülfsmittel zur gesammten Bildung in die Hand gegeben habe, indem er dieselbe Absicht durch die vermehrte Ausgabe, welche seine sorgfältige Abschrift ausmachte,

ferner zu befördern sucht, ohne daß die Umstände im Allgemeinen verändert erscheinen. Also jeder Wohlhabende in seiner Umgebung hatte die besondern Glossarien leicht zur Hand, Philologie blühte, die Studien waren nicht so sehr φιλοπονίαι, wie sie z. B. Dositheos (Interpretament. l. 3) und der Beyname des letzten Alexandrinischen Grammatikers, Johannes, bezeichnet, oder πολυμαθία, wie man zur Zeit des Photius sagte, als φιλοκαλία (wie Lucian sagt περὶ παιδείαν φιλόκαλος), und die περιεργοπένητες lasen allgemein den Homer, die lyrischen, die tragischen, die komischen Dichter, die Redner, die Aerzte, die Geschichtschreiber. Ganz besonders müssen die Homerischen Studien noch im Schwunge gewesen seyn; denn Hesychius begnügte sich nicht mit den von Diogenianos aufgenommenen Homerischen Wörtersammlungen des Apion und des Apollonios, sondern er hatte sich einen guten Vorrath von Erklärungen (λέξεις) des Aristarchos, Apion und Heliodoros (derselben, worauf Apollonios in seinem Lexikon sich bezieht) aus deren Schriften nemlich, und darunter auch aus denen des Apion, dessen Lexikon also nicht alle aus seinen eignen Büchern, oder nicht übereinstimmend enthielt, verschafft, die er mit dem ganzen Diogenianos, als der Hauptsache, zu seinem Buche vereinigte. Daß dieß der Sinn der Worte τῶν Ἀριστάρχου καὶ Ἀππίωνος καὶ Ἡλιοδώρου λέξεων εὐπορήσας sey, hat Ruhnken (p. V—IX) überzeugend auseinandergesetzt, auch Villoison in den Prolegomenen zur Ilias p. XXVIII gezeigt. Da unser Vf. dennoch (p. 138) εὐπορήσας auf Seltenheit der Bücher und glücklichen Fund deutet, so ist daran zu erinnern, daß Hesychius, wie er sagt, zu den alten und seltnen Wörtern des Diogenianos die Namen der Verfasser und die Titel der Bücher aus allen Abschriften beyzufügen sich bemühte, und also von der ganzen alten Litteratur umgeben war. Die Wichtigkeit der eignen Homerischen Sammlungen des Hesychius hebt sich noch mehr durch die bescheidne Stellung, welche dagegen die

verschiedenen andern Zusätze zu den Artikeln des Diogenianos in seiner Vorrede einnehmen, und durch den Titel: *Λέξεων πασῶν συναγωγὴ κατὰ στοιχεῖον ἐκ τῶν Ἀριστάρχου καὶ Ἀππίωνος καὶ Ἡλιοδώρου, Ἡσυχίου γραμματικοῦ Ἀλεξάνδρεως*, worin schwerlich, wie Ruhnken meynte, die Homerischen Erklärer von einem Abschreiber zugesetzt, worin eher der Name des Diogenianos und vielleicht die der wichtigsten von ihm aufgenommnen Lexika oder auch nur ein Auslassungszeichen ausgefallen ist. Oder wenn er selbst ihn so unvollständig angegeben hätte, so wäre dieß ein Zeichen, wie das Homerische ihm als das Anlockendste erschienen wäre, das ja auch im Diogenianos einen Haupttheil ausmachen mußte. Nun vergleiche man mit diesem Zustande der Litteratur und der Studien das Mittelalter, vergleiche den ursprünglichen Hesychius mit dem Mönch Zonaras im elften oder zwölften Jahrhundert, und thue vor allem sich um nach dem Zustande der Gelehrsamkeit in Alexandria, wo Hesychios als *γραμματικὸς Ἀλεξανδρεὺς* doch geschrieben zu haben scheint, in der Zeit der ultimi aevi Graeculorum. In ein Labyrinth wird man sich verwickelt sehen.

Alberti, in der richtigen Ueberzeugung, daß allein nach dem Briefe zu urtheilen sey, war geneigt das Werk, das ein unerschöpflicher Schatz der Belehrung für uns ist, gegen das Ende des vierten Jahrhunderts oder wenig später zu setzen (Praef. p. V.) Ruhnken, vielleicht hierin durch Valckenär irre gemacht, begnügte sich festzustellen, daß er vor dem zehnten Jahrhundert gelebt habe, wegen des Rhetorischen Lexikons, worin er Stellen des Hesychius vermuthete, und nicht Christ gewesen sey, weil er Namen der Autoren beyfügte. Saxe im Onomastikon bestätigt Albertis Meynung. Wahrscheinlicher geht man etwas höher als Alberti, vor das Jahr 389 hinauf, wo zwey andre Lexikographen, Helladius und Ammonius, heidnische Priester in Alexandria, weil der Patriarch Theophilos die Christen zur Zerstörung der Tempel aufreizte,

sich von da nach Constantinopel zurückzogen, wie Sokrates in der Kirchengeschichte (V, 16. Phot. Cod. 28) uns meldet, dessen Lehrer sie wurden. Im vierten Jahrhunderte schrieb Harpokration aus Alexandria, im fünften lebte Orion aus Theben in Aegypten und lehrte Hypereschios aus Alexandria, der Vorgänger des Lexikographen Philemon, von dem dieser in der Vorrede und Suidas melden, in Rom. Hinsichtlich des Eulogios ist übersehn worden, daß ein Eulogios Scholastikos *δύσκλιτα ὀνομάτα* geschrieben hatte, woraus im Etym. M. v. *χέω* eine Stelle abgeschrieben ist. Denselben Namen führt auch ein Schriftsteller Qu. Vitellius bey Sueton (Vitell. 1.)

Richten wir auf den inneren Charakter des Briefs an Eulogios den Blick, so erkennen wir einen wohlmeynenden, fleißig und zweckmäßig arbeitenden Mann, der das Werk, wovon er eine vermehrte Ausgabe liefert, nach seiner Einrichtung, Bestimmung und Verdienstlichkeit schildert, den Vorgänger lobt, einiges, was er vermißt, mit aller Sorgfalt nachzutragen verspricht. Mit großer Bescheidenheit äussert er sich über sein ganzes Unternehmen: *οὐ γὰρ ὀκνήσω μετὰ παῤῥησίας εἰπεῖν*, und rühmt allein, was nach Lessing Jedermann zu rühmen frey steht, seinen Fleiß, daß er keine Mühe gescheut habe um nicht dieselben Vorwürfe, die er dem Diogenianos mache, mit Recht auch auf sich zu ziehen. Nachdem er die Arbeit so viel möglich vollendet habe, schickt er sie seinem geliebtesten Freunde, dessen Nachsicht ihr zur Empfehlung gereichen werde. Für einen großen Gelehrten giebt er nicht entfernt sich aus; und gerade den Clemens und Porphyrius in dieser Hinsicht ihm entgegenzustellen, war von Bentley sonderbar.

Wer, der ein so bedächtig und der Sache, wenn auch nicht dem Style nach einfach geschriebenes Vorwort mit Unbefangenheit liest, sollte nicht geneigt seyn, ihm Glauben beyzumessen, nach ihm seine Vorstellung über das Werk, da ausserdem darüber schlechthin nichts gemeldet wird, zu bilden? und

sollte man sich nicht scheuen, einem Schriftsteller, der uns so manches überliefert, das wir ohne ihn gar nicht wüßten, manches auch, das wir anderwärts bestätigt sehen, ohne die wichtigsten Gründe irgend einen bestimmten Punkt seiner Angaben abzuläugnen und abzustreiten? Richtig faßte auch gleich Aldus Manutius die Zuschrift auf, nur daß er mit Unrecht die von Hesychius erwähnten Zusätze zum Diogenianos zum Theil für verloren hielt, da sie vermuthlich nicht durchgängig beygefügt waren; richtig setzt auch der schwatzhafte und nicht vorzüglich scharfsinnige Maussac den Inhalt derselben auseinander (Diss. crit. de Harpocr. 1615 p. 395); weniger gut Fabricius (VI, 206), Bentley an Mill (Opusc. p. 481), Alberti (p. IV), und Ruhnkenius (p. XII) in so fern nicht genau, als er annimmt, daß Hesychius auch die Wörterbücher des Apollonius, Theon und Didymus in Händen gehabt, im Diogenianus aber die größte Unterstützung gefunden habe, da dieser doch selbst schon jene ausgezogen hatte.

Daß unser Hesychius von keinem alten Schriftsteller genannt und nur in einer Handschrift auf uns gekommen ist, fiel auf, und mit der gewöhnlichen Voreiligkeit haben daher manche die Aechtheit des Namens auf verschiedene Art bezweifelt. Aus Versehen setzt Hr. R. p. 19 unter diese auch den einsichtsvollen Soping, der darüber vielmehr leise spottet und nur die Verwechselung mit dem Milesischen Hesychius abwehrt. Auch Mörls, der doch früher lebte, wird erst und allein von Photius genannt: quis Didymi in Homerum aliosque poetas commentarios memorat? fragt Valckenär in der Vorrede zum Ammonius. Und was die eine Handschrift betrifft — denn die Spuren einer Mediceischen und einer in England (p. 1), da sie verborgen waren, kommen nicht in Anschlag — so zähle man doch nach, wie viele und welche Griechische und Römische Schriften nur in einer Handschrift erhalten sind. Selbst von dem Lexikon des Photius, das doch für die späteren Zeiten eine ganz andre Brauchbarkeit

hatte als Hesychius, ist der Cod. Galeanus das einzige alte Exemplar. *) Daß in der Vorrede zu diesem der Patriarch das Lexikon des Diogenianos, den wir auch von vielen Grammatikern angeführt finden, als die vorzüglichste Sammlung der *λέξεις, περὶ ἃς τὸ ποιητικὸν νέμεται ἔθνος*, auszeichnet, läßt vermuthen, daß die Berühmtheit des Originalwerks der Verbreitung der durch Hesychius vermehrten Ausgabe vielleicht Eintrag gethan hatte. Möglich ist auch, daß diese selbst bey manchen unter dem Namen des Diogenianos gegangen wäre. Die Specialglossarien, und unter diesen besonders die rhetorischen, philosophischen, die über das Attische, mußten, jemehr die Gestalt der Gelehrsamkeit sich änderte, der Kreis sich verengerte, um so größeres Uebergewicht über die allgemeinen erhalten, besonders auch darum, weil in diesen das Studium der Dichter weit am meisten bedacht war. In den Zeiten nach dem vierten Jahrhundert, in welches man den Hesychius setzt, einen Grammatiker, von dem nichts als die vermehrte Abschrift eines Wörterbuchs bekannt ist, nicht angeführt zu finden, ist in der That nicht zu verwundern; und weniger ist's zum Erstaunen, daß nicht mehrere, als daß wirklich ein Exemplar bewahrt geblieben ist, während das unveränderte, vielleicht sehr viel gebrauchte Werk des Diogenianos untergieng.

Was uns zukommt ist, zu prüfen, in wie fern mit der Vorrede das Werk selbst, seiner Anlage und Beschaffenheit nach, im Allgemeinen übereinstimme, und die Notizen, die wir zusammenbringen können, mit denen, welche sie enthält,

*) Ueber die Vaticanische Handschrift, wovon A. Mai Scriptt. vett. nova coll Vol. I P. 1 p. L spricht, ist nähere Aufklärung zu wünschen. Die Worte *οὕτως ἐγὼ Φώτιος ὁ πατριάρχης*, die er unter *Κρόνος* fand, sind eben so auch im Etym. Gud. p. 586 (vgl. Kulenkamp ib. p XXIII); im Etym. M. v. *Κρόνος* nur *Φώτιος πατρ.* Aber diese Stelle ist vielleicht aus einer Schrift des Photius in das Lexikon, weil sie dahin sich schickte, aufgenommen worden, so wie die Erklärung von *ἐγκομβώσασθαι* aus dessen 156. Briefe, welche Toup zum Suidas unter diesem Worte abschreibt, auch hätte beygefügt werden können.

zu vergleichen. Und es ist jetzo nicht schwer sich die Ueberzeugung zu schaffen, daß alles, was der Vorredner über seine Arbeit sagt, wenn man billig urtheilen, die Natur des Gegenstandes wohl ermessen und mehr auf das Ganze oder die Regel nachgiebig und vermittelnd eingehn, als peinlich und spitzfindig sich an die Ausnahmen und Besonderheiten heften will, gegründet sey. Der Gebrauch ihre Schriften Freunden zu widmen herrscht unter den Grammatikern weit und breit, und es finden sich davon gerade auch hinsichtlich der Glossarien viele Beyspiele. So beschenkte nach Photius (158) Phrynichos Arabios Freunde mit den einzelnen Büchern seines großen Werks, einen darunter zum Geburtstage, so wie Timäos mit dem Platonischen Lexikon den Gentianos an den Saturnalien. Auch das des Boethos und das des Aelios Dionysios hatten solche Zuschriften, wie wir aus Photius (151. 152) sehen; wir finden sie bey der Ekloge des Phrynichos, bey Erotian, bey Philemon und dem Lexikon des Photius selbst. Daher erklärt sich auch der Titel *Φιλέταιρος* sowohl der von Pierson edirten Wörtersammlung des Aelius Herodianus, als des Zenodotischen Verzeichnisses der Wörter, welche Thierstimmen ausdrücken, bey Valckenär ad Ammon. III, 18, welchen Titel Pierson (p. XLVIII), wegen des kleinen Umfangs beyder Schriften, für ein Vademecum nahm.

Was nun den Inhalt der Vorrede an Eulogios betrifft, so ist ein Homerisches Lexikon von Apollonios in unsern Händen; von dem des Apion aber nicht einmal eine Notiz. F. A. Wolf will in den nachgeschriebenen Vorlesungen (S. 413) auf den Namen des Apollonios bey dem Lexikon nicht viel bauen. Die Sammlung von Glossen des Apion, die aus einer durch Bast von Paris in die großherzogliche Bibliothek zu Darmstadt gelieferten Handschrift jetzt hinter dem Etym. Gud. gedruckt vorliegt, und von demselben (Gregor. Cor. p. 894) für identisch mit denen des Cod. Baroccianus, wovon

Ruhnken (p. V) spricht, gehalten wurden, konnte Hesychius nicht meynen. Aber wenigstens beweisen beyde Glossarien die Methode, aus den Schriften der berühmtesten Homerischen Grammatiker die Erklärungen alphabetisch zusammenzustellen. Das, welches des Apollonios Namen führt, stimmt mit Hesychius überein; viel leichter also ist es ein ähnliches früheres aus Apion zur Zeit des Diogenianos, als in dieser Hinsicht bey Hesychius einen Irrthum vorauszusetzen, wie Hr. R. (p. 134) thut. Bemerkenswerth ist in dieser Hinsicht auch, daß Apollonius in dem Lexikon zuweilen die Lexikographen, die Grammatiker zur Ilias und Odyssee die Glossographen allgemein anführen: und daß »ein großer Theil der Homerischen Lexika aus Apions Commentarien zum Homer abgeleitet worden,« konnte ja auch Valckenär nicht bezweifeln (de scholiis ad Hom. ined. Opusc. I, 151), so daß eine besondre Auswahl von dessen Glossen, der dann sein Name in anderer Beziehung als der des alphabetischen Zusammenstellens zukam, eine höchst wahrscheinliche Sache ist. Ein tragisches und komisches Lexikon von Didymos, ein komisches und nicht unwahrscheinlich auch ein tragisches von Theon weist Ruhnken (p. IX s.) nach: und aus den Worten des Hesychius selbst ist zu schließen, daß, wenn der eine, dann auch der andre *τὰς κωμικὰς ἰδίᾳ καὶ τραγικὰς λέξεις* geschrieben hatte. Die Art der alphabetischen Ordnung bey Diogenianos wird bestätigt durch Photius Cod. 145, wo er von dem Lexikon des Helladios sagt: *πέζου δὲ λόγου ἐστὶ τὸ πλεῖστον τῶν λέξεων, ἀλλ' οὐχὶ ποιητικοῦ, ὥσπερ Διογενιανῷ ἐκπονηθεῖσα συλλογή· οὐδὲ κατὰ πάσας τὰς συλλαβὰς τὴν τοῦ στοιχείου τάξιν φυλάττει, ἀλλὰ κατὰ μόνην τὴν ἄρχουσαν.* Daß des Diogenianos Lexikon nicht über Verdienst erhoben werde, zeigt, ausser dem Buche selbst, das Urtheil des Photius in der Vorrede zu dem seinigen. *Αἱ τῶν λέξεων πλείους, περὶ ἃς τὸ ποιητικὸν νέμεται ἔθνος, εἰς τὸ ὠφελιμώτατον τοῖς βουλομένοις προσέχειν, Διογενιανῷ συνελέγησαν. εἰ γὰρ καὶ*

πολλοῖς ἄλλοις ἐπὶ νοῦν ἧκεν τὴν ἴσην καὶ ὁμοίαν πραγματείαν ἐνστήσασθαι, ἀλλ' οὖν ὅσα γε ἐμὲ εἰδέναι, οὐδενὶ τῶν πρωτείων οὗτος περί γε τὸν εἰρημένον πόνον ἐξίσταται. Nachdem er nun seinen eignen Plan auseinandergesetzt, wobey er die Dichterworte nicht gänzlich ausschließe, fügt er ohne Zweifel mit Bezug auf Diogenianos hinzu: *ἐπεὶ μηδ' ὅσοι ταύτας συνειλόχασι τῶν ἁρμοζόντων τῇ χωρὶς μέτρου φράσει παντελῶς ἀπέσχοντο.* Das Verhältniß der prosaischen *λέξεις* zu den poetischen giebt Photius in der Bibliothek (Cod. 149) ähnlich an, wo er von dem Lexikon des Pollion sagt, daß es doppelt so groß als das des Diogenianos, vorzüglich Wörter der Dichter, doch weniger als dieß, nemlich im Verhältniß der prosaischen, enthalte. So stellt er (Cod. 145) dem Diogenianos auch des Helladios prosaisches Lexikon entgegen. Dieß nun ist ungefähr das Verhältniß, worin wir im Hesychius die prosaischen Glossen, aus Hippokrates, aus den Philosophen, Geschichtschreibern und Rednern zu der Fülle der poetischen aus den lyrischen, tragischen und komischen Dichtern (die drey Tragiker und Aristophanes nach dem Maße, das sie bey den Grammatikern gegen ihre Kunstgenossen behaupten) und aus Homer insbesondre antreffen. Sed haec pauca sunt et nihil ad largissimam illam poeticorum vocabulorum copiam, sagt Ruhnken (p. X) von den prosaischen. Auch dieß deutet Hesychius ehrlich an durch den Uebergang: *οὐ μὴν ἀλλὰ καὶ τὰς παρὰ τοῖς ἰατροῖς τάς τε παρὰ τοῖς ἱστοριογράφοις.* Die Herodotischen *λέξεις* im Hesychius stimmen mit dem besondern Herodotischen Glossar so sehr überein, daß Wesseling zu diesem bemerkt, Hesychius (vielmehr Diogenianos) müsse ein ähnliches Glossar wie der Vf. von jenem benutzt haben. Einen Hauptbeweis der Wahrheit des Briefs fand Ruhnken (p. XI) auf in der Bemerkung, das alle Worterklärungen, die bey den Grammatikern aus Diogenianos vorkommen, sich auch im Hesychius finden. Die Homerischen Erklärungen des Aristarchos, Apion, Helio-

doros, welche wir bey Apollonios finden, sind »fast alle,« wie Ruhnken sich ausdrückt, auch im Hesychius, und woher anders als aus ihnen, fragt derselbe, wären die durch das ganze Werk ausgestreuten Homerischen *διττογραφίαι*? Hesychius versichert, sich nach den Regeln Herodians (der *περὶ ὀρθογραφίας* geschrieben hatte) gerichtet zu haben: Bentley behauptet nach des Theodosius handschriftlicher Epitome *τῆς καθόλου* von Herodian, daß dieß wenig oder nicht geschehn sey. Aber dieß, wenn man es ohne nähere Untersuchung und Bestimmung zugeben will, beweist nichts, da die Abschreiber des Hesychius andre Grundsätze befolgt, oder, wie schon Fabricius (VI, 207) gegen Bentley bemerkt, durch Nachlässigkeit diesen Unterschied bewirkt haben können. Was nun die Zusätze betrifft, die Hesychius, außer denen aus den Schriften der drey Homerischen Grammatiker, zum Diogenianos gemacht haben will, so ist eine Art derselben so, daß sich darüber nicht urtheilen, also auch nicht zweifeln läßt, eine Anzahl *λέξεις* nemlich, die er in jenen Grammatikern und dem Diogenianos nicht fand; denn auf beyde geht *λέξιν μὲν οὐδεμίαν παρέλιπον κειμένην ἐν αὐτοῖς, ἀλλὰ καὶ πλείστας οὐχ εὑρὼν προστέθεικα.* Von ihm allein rühren die Namen der Schriftsteller und der Bücher her, welche Diogenianos, für die Aermeren schreibend und darum der Kürze sich befleißigend, weggelassen hatte. Hesychius sagt ausdrücklich, daß er bey den *ἐζητημέναις τῶν λέξεων* und den verschieden gebrauchten die Citate und die besondere Bedeutung, die bey einem jeden Schriftsteller vorkomme, bey Diogenianos vermisse oder beyzufügen nöthig befunden habe, selbst nach dem Plane eines solchen Lexikons, keineswegs aber bey allen: natürlich, weil es nur bey den zweifelhaften Ausdrücken des Zusammenhangs und also des Citats bedarf um selbst prüfen zu können. Eine glänzende Reihe von Citaten, für mancherley philologische Zwecke von unermeßlicher Wichtigkeit, verdanken wir auf diese Art dem vielgeschmähten fleißigen He-

sychius. Demohneracthet vermißte schon Aldus Man. in der Handschrift plurium dictionum et quae rariores sunt auctoritates, quas is ipse studiose addiderat, und Jos. Scaliger bildete sich ein (Scaligerana sec. p. 109), Hesychium in omnibus laudasse auctores, e quibus aut Grammatici et glossatores superiores aut ipse unum quoddam verbum petiisset; und so entstand der Wahn, welcher wohl in Scaligers Kopf entsproßt, durch seinen Haus- und Studiengenossen Heinsius aber vielfältig ausgesprochen, bis auf Ruhnken verbreitet und durch ihn befestigt wurde, daß an unsern Hesychius Epitomatoren die Hand gelegt hätten. Ruhnken meynte sogar, (p. VI), daß der Epitomator die Namen des Aristarchos, Apion und Heliodoros, die nur hier und da stehen, bey allen übrigen Erklärungen von ihnen getilgt habe, und bezieht sich wegen solcher Auslassungen auch auf den Brief (p. IV), der dem ehemaligen, nicht dem epitomirten Hesychius entspreche, (p. V.) Dieser aber verfuhr übereinstimmend, wenn er bey seinen Homerischen Wörtern nicht mehr, eher weniger Namen als zum Diogenianos, hinzusetzte. Valckenärs Widerspruch in dieser Hinsicht konnte nichts wirken, da er mit wunderlichen Urtheilen verflochten war. Unterstützt wurde dieser Verdacht der Abkürzung durch die Sprichwörter, von welchen Hesychius, da Diogenianos die meisten kahl, ohne die Erklärung gelassen hatte, wie auch Suidas hier und da gethan, kurz sagt: ταῖς παροιμίαις ἀποδέδωκα τὰς ὑποθέσεις. Und siehe da, manche Sprichwörter haben keine Erklärung. Nicht auf die vielen, welche damit versehn sind, sah man (A. Schott hat sie in den Noten zum Diogenianos und zu denen aus Suidas und der Vat. App. ausgehoben), sondern auf die Ausnahmen, deren nach Maussac (Diss. cr. p. 395) wenige sind, und so meynte schon Aldus Manutius, daß durch irgend eine Nachlässigkeit der Inhalt der Sprichwörter da, wo er fehlt, ausgefallen sey, wofür man nachher den Epitomator figuriren ließ, wie z. B. Fabricius (VI, 207.) Man

bedachte nicht, wie relativ die Angaben in den Vorreden über gewisse gelehrte Besorgungen allgemein zu seyn pflegen, wie verzeihlich es ist, wenn Hesychius nicht gerade von jedem Sprichwort eine Erklärung in seinem Büchervorrathe aufzufinden wußte, oder unter dem Abschreiben mit Nachsuchen sich jedesmal aufhalten mochte. Mit den Namen der Schriftsteller war es anders: diese konnte er in den von Diogenianos ausgezogenen Glossarien finden. Was Maussac erinnert, Diogenianos könne die Sprichwörter nicht unerklärt gelassen haben, da wir unter seinem Namen eine Sammlung von Sprichwörtern besitzen, läßt verschiedene Auswege offen. Wie treffend daher sind die Worte von Soping: Apparent hic omnia, quae ipse auctor se praestitisse dicit. Argumenta scilicit proverbiorum, etsi in multis vitiosa et imperfecta reperiuntur. Autoritates rariorum dictionum, etsi non omnes, ex nomine cujusque libri citatae et laudatae leguntur. Quid igitur restat, quod huic scripto deest? quid deest, quod restat? promisitne alia plura? Legant Epistolam Eulogio nuncupatam, et sentient, spero quoque assentient. Und wie nichtig, wenn Bentleys Freund L. Küster klagt, Lexicon Hesychii tam splendidis promissis minime respondere.

Nun aber tritt von aussen, hinsichtlich des Hauptpunktes, des Lexikon von Diogenianos und seiner Beschreibung sowohl durch Hesychius als durch Photius, eine Schwierigkeit, ein anscheinender Widerspruch hervor, und dieser ist für Hrn. Rankes Arbeit verhängnißvoll geworden. Suidas — qui, reliquis testibus amissis, fere semper laqueis nos irretitos suis tenet et difficultatum mole obruit (p. 50) — führt von Diogenianos aus Heraklea, der von manchen für den Grammatiker aus Heraklea am Pontos unter Hadrian gehalten werde, obgleich hierüber kein ausdrückliches Zeugniß vorliege, daher vielleicht der Arzt Diogenianos aus Heraklea Alkake in Karien, der mancherley geschrieben, zu verstehen sey, an der Spitze einiger andern Schriften an: λέξεις παντοδα-

παὶ κατὰ στοιχεῖον ἐν βιβλίοις ε· ἐπιτομὴ δέ ἐστι τῶν Παμφίλου λέξεων, βιβλίων ε καὶ τετρακοσίων, καὶ τῶν Ζωπυρίωνος. Dieselben Worte bey der Eudokia (p. 133), die hier bey *ἢ ἐκ τῆς Ἀλβάκης Ἡρακλείας τῆς ἐν Καρίᾳ* das Citat *κατὰ Λυσίμαχον* vor Suidas voraus hat. Von Pamphilos überliefern uns beyde (Suidas II, 14, Eudokia p. 359), daß er ein Grammatiker aus Alexandria (was auch bey Athenäus öfter vorkommt), ein Aristarcheer gewesen sey und geschrieben habe: *Λειμῶνα· (ἐστὶ δὲ ποικίλων περιοχή·) περὶ γλωσσῶν ἤτοι λέξεων οέ. ἔστι δὲ ἀπὸ τοῦ ε στοιχείου ἕως τοῦ ω· τὰ γὰρ ἀπὸ τοῦ α μέχρι τοῦ δ Ζωπυρίων ἐπεποιήκει.* Das Verzeichniß von elf Grammatikern vor dem Suidas (b. Fabricius VI, 419) enthält: *Πάμφιλος λειμῶνα λέξεων ποικίλων, περιοχὴν βιβλίων ἐννενήκοντα πέντε. ἔστι δὲ ἀπὸ ε στοιχείου ἕως του ω. τὰ γὰρ ἀπὸ τοῦ α μέχρι τοῦ δ Ζωπυρίων ἐπεποίηκε.* (Daß Valckenär zum Theokrit sagen mag: eadem leguntur in Zopyrion, da dieser bey Suidas fehlt, ist auffallend.) Vorhergeht in jenem Verzeichniße: *Οὐηστῖνος* (wie für *Ἰουστῖνος*, auch nach der alphabetischen Folge, zu lesen ist) *Ἰούλιος, σοφιστής, ἐπιτομὴν τῶν Παμφίλου γλωσσῶν βιβλίων ἐννενήκοντα ἑνός* (l. *ε΄, πέντε.*) Die zwiefache Epitome bestätigt sich durch das Scholion zu Gregor von Nazianz bey Montfaucon Diar. Ital. p. 214: *ἐκ τοῦ Διογενιανοῦ τῆς ἐπιτομῆς τῶν Οὐσηστίνου* (l. *Οὐεστίνου*) *Ἑλληνικῶν.* So las Hemsterhuys, dachte, wie Hr. R. (p. 66) bemerkt, wahrscheinlich an Justins Geschichte, und Valckenär stimmte ihm bey (Phoeniss. p. 593.) Aber bey Montfaucon folgt auf *Ἑλληνικῶν* noch ὀ. ὀ, eine Abkürzung für *ὀνομάτων*, und so finden wir dieselbe Sache nochmals citirt bey dem Homerischen Scholiasten zu Il. V, 576: *ἐκ τῶν Διογενιανοῦ τῆς ἐπιτομῆς Ἑλληνικῶν ὀνομάτων*, mit Auslassung des andern Namens. Hierdurch erweist sich zugleich, was Ref. schon aus der in jener Liste von Lexikographen vorkommenden zwiefachen Epitome, des Vestinus und des

Diogenianus, geschlossen hatte, daß in dem Scholion bey Montfaucon der Name Οὐηστίνου eine in den Text eingeschwärzte Randbemerkung ist, die Jemand gemacht hatte, der sich erinnerte, daß ausser Diogenianus auch Vestinus einen Auszug aus des Pamphilos Glossar geschrieben hatte. Wie oft auf solche Art, besonders in Lexikographen, bey- oder übergeschriebene Wörter in die Zeilen selbst sich eingeschlichen haben, bemerkt u. a. Bentley zum Hesychius Opusc. p. 480. 485. Die Zahl der Bücher des Pamphilos wird zu 405 und 95 ausgeschrieben, und in Zeichen zu 75 (οέ), aber auch zu 205 (σέ), dieß in den älteren Ausg. des Suidas v. Πάμφιλος, wo die Pariser Handschriften ἐννενήκοντα πέντε haben, angegeben. Davon ist vermuthlich 95 richtig, indem das Zahlzeichen Koppa ϙ für 90, wenn das Schwänzchen wegfällt, zu ο (70), und dieß leicht auch zu υ (400) und zu σ (200) wird. Was Ruhnken (p. X) und unser Vf. p. 66. 131. 145 über den Vestinus vorbringen, bedarf hiernach keiner besondern Widerlegung. Der Marcus Vestinus bey Phlegon ist von dem Verfasser der Epitome zu unterscheiden, dem der Vorname Julius gegeben wird.

Daß des Diogenianos Auszug in fünf Büchern aus dem Glossar des Zopyrion und Pamphilos, unter dem Titel, wie es nach Suidas scheint, Λέξεις παντοδαπαί, den auch Helladius gebraucht hat, mit dem von Hesychius beschriebenen Buche unter dem Namen Περιεργοπένητες eins sey, hat man ohne weiters allgemein angenommen, namentlich z. B. A. Schott in der Griechischen Zuschrift vor den Sprichwörtern des Diogenianos, Küster zum Suidas (II, 14 not. 10.) Hesychius sagt, Diogenianos habe den Fleißigarmen selbst aus Specialglossaren, die er einzeln anführt, zusammengesetzt und in streng alphabetische Ordnung gebracht, und nach Suidas hatte derselbe nur einen Auszug aus einem von andern vollendeten großen Glossar gefertigt. Suidas hat Ansehn in den litterarischen Nachrichten, Hesychius mußte da-

her sich gefallen lassen, entweder für so unwissend zu gelten, daß er nicht ausgemacht hätte, wie es sich mit dem Werke, das er abschrieb und vervollständigte, verhielt, daß er vielleicht von Pamphilos nie etwas gehört hätte, oder ein Lügner und Betrüger gescholten zu werden. Eines wäre so unbegreiflich wie das andre, und auch das ist unbegreiflich, wie die, welche die Sache prüften, dabey haben stehen bleiben können. Ruhnken zwar wurde ein wenig irre. Er sagt (p. X) obenhin: Quid impedit, quo minus, qui ante nonnullorum Grammaticorum Lexica contraxisset, posthac ex omnium hujus generis libris universale quoddam lexicon compilarit? In der Hauptsache richtig, aber auffallend die Entstellung der Epitome aus Zopyrion und Pamphilos in den letzten Worten, und verfehlt das darauf folgende: Quamquam saepe animus tentatus est, ut putarem de alio Diogeniano Suidae sermonem esse, de alio Hesychio. Fuerunt enim duo hujus nominis Grammatici, eodem Suida teste, alter Heracleota, alter Cyzicenus.

Die Verschiedenheit beyder lexikalischer Werke, die wir nicht demselben Diogenianos zuzuschreiben keinen Grund haben, würde schon wegen der durchaus verschiedenen und von beyden gleich deutlich und gleich glaubwürdig angegebenen Entstehung und Beschaffenheit unbedenklich anzunehmen seyn. Allein es kommen einige Umstände und Betrachtungen hinzu, um uns hierin zu bestärken. Hesychius ist Lexikograph, er übt dieß Geschäft, oder die ganze Vorrede wäre ein unbegreifliches Gewebe der seltsamsten Lügen, nicht ohne einen Vorrath von Glossarien und andern Büchern, nicht ohne fleißige Nachsuchung, und er schreibt dem Diogenianos die erste Ausführung eines allgemeinen Glossars zu (ὁμοῦ δὲ πάσας τούτων οὐδὲ εἷς), einer Erfindung, die bey der Ansehnlichkeit dieses Litteraturzweigs, der besonders in Alexandria seit so langer Zeit gepflegt war, nicht gering anzuschlagen ist. Hätte nun schon Pamphilos ein Jahrhundert vor Dio-

genianos ein solches Lexikon, in weit größerem Umfang, in 95 Büchern, geschrieben, Diogenianos aber in seinem Auszuge daraus, oder das Exemplar des Hesychius von demselben den Namen des Pamphilos auch gar nicht enthalten, so mußte doch an so vielen andern Orten von dem Lexikon des Pamphilos, des Alexandriners, des Aristarcheers, die Rede seyn, daß es dem Hesychius, dem Alexandriner, nicht dem Titel nach unbekannt seyn, und daß er also nicht den Diogenianos, hätte er auch dessen Epitome irrig für Original gehalten und die Glossarien, woraus dieß Original zusammengesetzt sey, aus dem Buche selbst abgenommen, Erfinder dieser Art von Wörterbüchern nennen konnte. Sodann war das Werk, welches Diogenianos in fünf aus fünf und neunzig Büchern auszog, ein *λειμὼν*, entweder *λειμὼν ἢ περὶ γλωσσῶν* oder *λειμὼν λέξεων ποικίλων*. Schon dieser Name deutet auf Abtheilung in Klassen, nicht durch das Beywort (ohnehin zweifelhaft) *λέξεων ποικίλων*, welches auf die Arten der Wörter und Stylarten geht (wie des Helladios *λέξεως παντοίας χρῆσις*, des Eugenios *παμμιγὴς λέξις*, beyde alphabetisch, des Diogenianos *παντοδαπαὶ γλῶσσαι*), sondern vermöge des Begriffs *λειμὼν*, der Erklärung *ποικίλων περιοχὴ* (variarum rerum collectanea), welche Suidas davon giebt, und der Nachahmung der Eudokia und des Apostolios durch den Namen *ἰωνιά*. Innerhalb der Klassen konnte dann eine sachliche Ordnung seyn, wie in dem Onomastikon des Pollux, oder auch eine alphabetische, wie in den drey größeren Kapiteln des Nonius Marcellus, der unter den erhaltenen Lexikographen allein der Anlage des *λειμὼν*, die wir vermuthen, nahe kommt, und in den beyden Violengärten. Harles zum Fabricius (VI, 374) erklärt pratum mit Recht varia, instar Anthologiae. In dem Lehrer-Apparat, der *σοφιστικὴ παρασκευὴ*, des Phrynichos Arabios (unter Commodus), einer *συναγωγὴ λέξεών τε καὶ λόγων κομματικῶν, ἐνίων δὲ καὶ εἰς κῶλα παρατεινομένων τῶν χαριέντως τε καὶ καινοπρε-*

πῶς εἰρημένων τε καὶ συντεταγμένων (nach Photius Cod. 158), waren die Wörter der Redner, Geschichtschreiber, die gesellschaftlichen, die scherzhaften, die der Liebe abgesondert. Dergleichen Werke mochten auch eher in Büchern abgetheilt werden, wie eben das des Phrynichos 36 Bücher ausmachte: von alphabetischen Wörterbüchern wird man weniger Beyspiele dieser für solche völlig zwecklosen Einrichtung haben. Photius erwähnt (Cod. 152) die *Ἀττικὰ ὀνόματα* von Aelius Dionysius *ἐν πέντε λόγοις*, und Erotianus in der Vorrede eine Reihe von Schriften über Hippokratische Wörter in Büchern; aber es steht dahin, ob diese nicht *ἄτακτα*, oder nicht wenigstens in Klassen alphabetisch aufgeführt waren. Von des Didymos *τραγικὴ λέξις* führt Harpokration das 28. B. an, und dieß Buch ist unter denen, die Hesychius in der Vorrede im Allgemeinen alphabetisch nennt. Auch enthielt Sextus Pompejus Festus 20 Bücher; ob die vielen des Verrius Flaccus, die er, wie er sagt, in wenige auszog, auch in alphabetischer Ordnung und in einer umfassenden waren, ist wohl nicht ausgemacht. Bey dem *λειμών* ist der besondere Umstand, daß Pamphilos ihn vom fünften Buchstaben an fortsetzte. Ein Lexikon nach der Art des Hesychius legt man nicht Buchstabe vor Buchstabe an: Pamphilos müßte also entweder die Arbeit ziemlich wieder von vorne angefangen, oder die Sammlungen und Vorarbeiten des Zopyrion etwa geerbt haben. Aber es ist auch denkbar, daß das Alphabetische der 95 Bücher (die als ein allgemeines Glossar ungleich auf die Buchstaben vertheilt gewesen seyn müßten, wie es beym Festus der Fall war), auf die Rubriken der *ποικίλα* sich bezog. Daß wir *λέξις Αἰσχύλου* und *Ἀττικαὶ λέξεις* von Pamphilos angeführt finden (wovon nachher), giebt dieser Vermuthung Gewicht. So schrieb ein andrer Pamphilos *εἰκόνας κατὰ στοιχεῖον*. Unter des Pamphilos Namen gieng wahrscheinlich im Allgemeinen das Ganze, so daß der des Zopyrion fast verschollen ist. Die Einrichtung

scheint demnach beyde Arbeiten des Diogenianos, die Epitome des Pamphilos in fünf Büchern, und das von Hesychius beschriebene allgemeine Lexikon, ohne Büchereintheilung, eben so sehr unterschieden zu haben als die Titel *παντοδαπαὶ λέξεις* und *περιεργοπένητες* verschieden sind. Nur die Absicht war ähnlich, durch ein Handbuch (ein *πρόχειρον μικρὸν*) der größeren Anzahl derjenigen, die nicht die vielen Specialglossarien oder die vielen Bücher der Trift von Zopyrion und Pamphilos zu benutzen im Stande waren, nützlich zu seyn. Wie sehr auch in dem allgemeinen Lexikon Diogenianos seine Vorgänger abkürzte, fällt an den 28 Büchern des tragischen Lexikon von Didymos in die Augen. Ein drittes Werk desselben hat ähnlichen Charakter. Denn Suidas schreibt ihm, außer einem *ἐπιγραμμάτων ἀνθολόγιον*, auch einer Auswahl für ein größeres Publicum, noch folgendes zu: *περὶ ποταμῶν, λιμνῶν, κρηνῶν, ὀρῶν, ἀκρωρειῶν, περὶ ποταμῶν, κατὰ στοιχεῖον, ἐπίτομον ἀναγραφὴν, συναγωγὴν· καὶ πίνακα τῶν ἐν πάσῃ τῇ γῇ πόλεων.* Darin erkennt man leicht *περὶ ποταμῶν κατὰ στοιχειον, ἐπίτομον ἀναγραφὴν, συναγωγὴν*, als einen Theil des vorher vollständiger genannten Werks, ist daher veranlaßt *κατὰ στοιχεῖον* und *ἐπίτομον ἀναγραφὴν, συναγωγὴν*, auf das Ganze überzutragen; und das Verzeichniß der Städte gehörte wahrscheinlich ebenfalls zu diesem alphabetischen Auszug aus geographischen, vielleicht zum Theil auch schon alphabetisch genannten, aber die einzelnen Materien ausführlicher behandelnden Büchern.

Und ist es denn nur zu verwundern, wenn bey Suidas *οἱ Περιεργοπένητες*, ein für den Schüler bestimmtes, den Gelehrten nicht zureichendes, und eben darum ganz natürlich von ihnen weniger berücksichtigtes, vielleicht erst später seiner Kürze und Umfassung wegen mehr hervorgezogenes Handbuch, unter den Schriften des Diogenianos fehlt? Nicht im Mindesten. Sagt doch Suidas selbst am Schlusse des Artikels bey: *καὶ τὰ λοιπά*, und an Vollständigkeit in Aufzäh-

lung der Schriften der Grammatiker und der späteren Schriftsteller überhaupt sind wir gar nicht gewöhnt. Ein einziges Beyspiel mag hier genügen, da es unserem Falle so vorzüglich angemessen ist, das oben erwähnte meist poetische Lexikon des Pollion bey Photius. Unter den elf Lexikographen, die vor dem Suidas verzeichnet stehn, findet sich auch *Πωλίων Ἀλεξανδρεύς, Ἀττικῶν λέξεων συναγωγὴ κατὰ στοιχεῖον.* Also zwey Lexika von Pollion; Suidas aber (III, 164) und Eudokia (p. 360) haben keins von beyden, sondern nur eine ganz andre Schrift: *Πωλίων ἢ Πολίων* (l. *Πολλίων*) *γραμματικός, ἔγραψε περὶ τῶν παρὰ γράμμα ἁμαρτανόντων.* Suidas trennt den Grammatiker Pollion von dem Alexandriner Pollion, mit Beynamen Valerius, unter Hadrian (Lehrer des Marc Antonin nach Capitolinus), welchem er die *συναγωγὴν Ἀττικῶν λέξεων κατὰ στοιχεῖον καὶ ἄλλα τινὰ φιλόσοφα* beylegt, weßhalb er ihn auch als *φιλόσοφος* aufführt. Aber dieser *φιλόσοφος* und der *γραμματικὸς* waren sehr wahrscheinlich nicht verschieden. Von dem Valerius Pollion sind auch die *ἀπομνημονεύματα Μουσωνίου τοῦ φιλοσόφου*, welche Suidas einem dritten älteren Pollion, unter Pompejus, lange vor Musonius, beylegt. Jonsius, der diesen Irrthum berichtigt (III, 7, 9), giebt ohne Anstand diesem Philosophen das Lexikon bey Photius, ohne an die andre grammatische Arbeit bey Suidas zu denken. Aber wenn dießmal auch das Wahrscheinliche nicht wahr wäre, so genügt uns der Umstand, daß Suidas wenigstens das Lexikon des Pollion so wenig als das ganz ähnliche des Diogenianos anführt.

Ein ganz andres Verfahren hat unser Vf. beobachtet, dessen Prüfung uns nunmehr obliegt. Offenbar hat auf seine Untersuchung Valckenärs berühmtes Schediasma de Epistola ad Eulogium einen nachtheiligen Einfluß ausgeübt. Hr. R. ist über diese Dissertatio palmaria, wie sie von manchen genannt worden ist, obgleich er die Widerlegung Ruhnkens

anerkennt (p. 18), von dem er dann in Hauptsachen abgeht, nicht ganz ins Klare gekommen (p. 29), da sein Urtheil in Hauptpunkten von ihr abhängt. Um so mehr muß es daher ausgesprochen werden, daß dieß Schediasma, in Verbindung mit den späteren, nach Ruhnkens Gegenbemerkungen trotzig wiederholten Behauptungen in dem vierten Excurs zu den Adoniazusen, unerachtet mancher sehr schätzbaren Nebenbemerkungen und vorzüglich der richtigen Behauptung, daß wir nicht einen Auszug aus Hesychius haben (was auch Hr. R. S. 49 zugesteht), zu dem Verkehrtesten gehört, was die philologische Gelehrsamkeit aufzuweisen hat. Schwerlich hat in einer andern als der alten Litteratur einer der anerkannten Kenner und Meister ein Beyspiel einer so widersinnigen Untersuchung, einer solchen Misdeutung und Mishandlung eines Textes gegeben, wie diese Schediasma sie enthält. Dieß harte Urtheil möchte, was die Sache selbst betrifft, der Prüfung eines Jeden anheim gegeben seyn. Wenn aber eine Milderung manchem durch die so großen Verdiensten und Thätigkeiten schuldige Hochachtung geboten zu seyn scheint, so werden dagegen andre bey einer solchen Verkennung und Verdrehung der Thatsachen (sey es aus Mangel an geschichtlichem Sinn und Wahrheitsgefühl oder aus launenhaftem Misbrauche der Kritik), wie sich hier der unbefangnen Erwägung aller Sachverhältnisse zu erkennen giebt, Verdruß und Aerger nicht unterdrücken können noch mögen, sollten sie auch an Untersuchungen wie die über Ammonius und besonders über Aristobulus ihre große Freude gehabt haben. Valckenär selbst, in seiner Jugendarbeit, enthielt sich nicht des gerechten Unwillens gegen H. Stephanus hinsichtlich des Ammonius, und ungleich weniger ist Unempfindlichkeit in Bezug auf sein ungleich größeres Unrecht gegen den Hesychius zu fodern. Es scheint sogar hier einer der Fälle, wo es einer redlichen Kritik gestattet seyn muß, um nur zu begreifen, wie berühmte Männer so gar verkehrte Ansichten auf-

stellen und verfechten mochten, die dann noch spätere Geschlechter verwirren, in Zeitumständen und Persönlichkeiten einen Aufschluß zu suchen. Als Valckenär das Schediasma im Jahre 1747 schrieb, lag ihm der erste Band der neuen Ausgabe des Hesychius, mit dem vollständigen Apparate zu der Frage, noch ziemlich neu vor. Unter die Freundschaftsversicherungen des gestrengen Kritikers gegen den theologischen Collegen scheint sich einige Neckerey und etwas herausfoderndes zu mischen. Dum probabilis offert se opportunitas, de Epistola Hesychio praefixa quid sentiam, contra receptam persuasionem liberrime dixisse nihil nocebit: certe confido, editorem cl. quem inter paucos facio sane maximi, meam *in re non gravi* libertatem minime improbaturum, meque etiam, ubi aberravero, *comiter in viam reducere* non recusaturum. — Digito tantum attigi, quae copiosius poterunt confutari, si quis epistolae scriptori *defensor improvisus* suboriatur, quocum *otiosus* velim hac in re disputare. Ernesti sagt in den Nov. Act. Erud. 1769 Aug. p. 340, vermuthlich nach Briefen von Alberti: Dubitarat enim aliquis crebris cum Alberto sermonibus epistolam ab Hesychio scriptam, quoniam opus non tale esset, quale epistola promitteret. Hesychium autem non esse mutilatum. Ruhnken war, wie er selbst sagt, in der Zuschrift der ersten Epist. crit. 1749, die, nach Wyttenbach, sechs Jahre nach seiner Ankunft in Leiden erschien, erst zwey Jahre vorher, durch Vermittlung bedeutender Männer, mit Valckenär bekannt geworden und rühmt sich häufiger Briefchen von ihm. Seinen und Valckenärs nunmehr alten Lehrer nennt er divinum virum. Auf das Schediasma antwortet er nach vielen Jahren in der Vorrede zum zweyten Bande, zu dem er behülflich gewesen war, mit freundschaftlicher Verehrung und vorsichtiger Zurückhaltung: entschuldigt seine abweichende Ansicht *in re levi* (p. V) und deutet auf Chicane gegen den Brief an Eulogius höchstens in den Worten (p. X): Hinc forte ca-

villator aliquis ansam arripiat veteratorie callideque eludendi Photiani, quo Hesychius premitur, testimonii. Sed cum nostrum sit ingenue et simpliciter agere cet. Den Alberti nennt er virum unum omnium doctissimum — quem praecipuum nascentis laudis suae fautorem habuisset. Sieben Jahre später zu den Adoniazusen, schreibt Valckenär: — dum totus esset Io. Alberti in Hesychio, cujus ego librum paene puer jam contriveram et cum Homero aliisque diligentissime contuleram, adjeci reliquis Schediasma — sic scriptum, ut putarem, quae in illo disputassem, visum iri harum rerum intelligentibus vera, sic ut cadere vix possent in dubitationem: nec tamen valde mirabar Ioannem Alberti sua quaedam isti schediasmati per epistolam obmoventem. Sed hanc disputationem ingredi nunc commodum non est. Nihil prolatum vidi, quod ab opinione me susceptа demoveret, in qua dies me magis magisque confirmavit. Welcher Fremde möchte dem Manne absprechen, was Wyttenbach, nachdem derselbe abgeschieden war, an ihm rühmt, rerum humanarum perspicientiam et vanitatis despicientiam, oder die von Ruhnken, dem noch jungen und abhängigen, in der Epistola critica an ihm gelobte animi magnitudo, quae quo rarius in his, qui in hoc ipso litterarum genere versantur, reperitur, eo magis videtur suspicienda? Aber in jenem Herabsehn auf Alberti und sua quaedam, in der versteckten Schnödheit und der offenbaren Verstocktheit gegen Ruhnkens, wahrscheinlich im Wesentlichen früher auch schon von Alberti schriftlich geäusserte Gegengründe, in dem Wahne, daß über einen Schriftsteller, den man von Jugend auf in den Händen abgerieben, und über freyeste Conjecturen, die man in Betreff seiner aufgestellt hat, alle fernere Untersuchung abgeschnitten bleiben sollte, ist nichts als gemeiner, zäher Handwerksstolz oder der des berühmten und weithin herrschenden Professor litterarum antiquarum zu erkennen. Die steife Förmlichkeit jener durch Beharrlichkeit und Ueber-

legtheit höchst schätzbaren, durch ihre Gaben und Leistungen ehrwürdigen Kritiker, die fast Römische Gravität, womit sie die Fasces vor einander submittiren oder auch selbst Lictoren vor sich einherziehen lassen, die großen Perücken sogar, die nicht ohne großen Einfluß auf die Art der Studien bleiben konnten, beobachtet und berücksichtigt man nicht ungern, wie jede Eigenheit und Farbe der Zeitalter. Aber mit keiner andern Art von angenommener und künstlicher Würde dürfen Eigensucht und Anmaßung weniger sich verbinden, wenn sie nicht sehr abstoßen soll, als mit wissenschaftlichem Ansehn, wo diese Eigenmacht als ungelehrt kleinliche, wahrheitverläugnende Rechthaberey und Renommisterey sich äussert, die, sobald sie als das, was sie sind, erkannt werden, einem Vir Summus so übel anstehn.

(Beschluß folgt.)